

Die Technik fand, als sie mit einer ganzen Welt neuer Begriffe vor die Sprache trat, das Sprachgefühl und die Sprachkraft der Zeit am Tiefpunkt des schöpferischen Vermögens, sich einen neuen Stoff von solcher Bedeutung einzugliedern. Gewiss, die Sprache stand nicht das erste Mal vor einer Aufgabe dieser Art, der Sprachfluß zieht, seit er in Bewegung ist, auch immer mehr Dinge, die der Mensch selbst ausgedacht, verfertigt und der Natur hinzugefügt hat, in seinen Lauf, um sie dort allmählich zu einem Teil seines Wesens aufzulösen. Als sich aber der Einbruch der Technik in die Sprache vollzog, mit aberhundert neuen Wortgebilden und Satzwendungen aus dem Flugwesen, der Telegraphie ohne Draht, war das etwa so, als stürzte ein Riesenberg fremder Gegenstände gerade dann in einen Fluß, wenn dieser schon von manchen seiner Quellen abgesperrt ist und geraume Zeit hemmenden Sand mitführt. Da wird der Einsturz nicht mehr von lebendigen Strömen in die neue Bewegung hineingezogen; seine Klöße treiben störend auf der Oberfläche. Blickt einer auf den Fluß, sieht er eigentlich nur mehr Fremdkörper, die träge zwischen den Ufern treiben und kaum irgendwo noch das rauschende Wasser in seiner natürlichen Frische und Kraft. So lagert auf der deutschen Sprache nicht nur das Fremdwort, viele hundert Sprachwendungen und Bilder aus der heutigen Maschinenwelt bedecken sie, die vom Fluß des Sprachgefühls gar nicht richtig ergriffen und zu wirklichen Teilen deutscher Sprache gemacht sind. Verhängnisvoll war dabei die Rolle aller jener Zeitungen, die sich ihrer Macht

10 PUNKT

Thannhaeuser-Fraktur halbfett

auf das Schicksal der Zeit und ihrer Verantwortung nicht bewußt blieben. Noch immer lebt in den meisten Menschen eine Achtung vor dem gedruckten Wort, die sich nur sehr schwer wieder ausrotten läßt.

Gerade die Druckkunst — hat sie denn nicht ihren größten Besitz erkämpft — den leichten Besitz der ganzen, nicht nur im nächsten Umkreis geredeten Sprache? Im Abglanz dieser Erinnerung gelingt dem Zeitungsdeutsch auch heute noch die Täuschung, die gedruckte Sprache sei der Spiegel ihrer wahren Fülle. Aber wie selten hat jene Zeitung der letzten Jahrzehnte, die nur mehr auf den größten Ertrag ausging, durch Schnellpressen gejagt und von einem Schnelldenken ohne Gewicht geleitet, noch versucht, das allgemeine Denken zu einer reineren Höhe hinaufzuziehen? Sie beugte sich, jeder Lässigkeit willfährig, der Masse zu, sie redete mit ihr, um nur keine Zeit zu verlieren, in demselben rohen Sprachwirrwarr, der die allgemeine Zeitsprache war, und gab ihm so von Tag zu Tag neue Kraft und Dauer. Die Volkssprache der Steinvüsten, der Dialekt der Großstädte, vermag nicht wie die Sprache echten Volkstums aus sich solche Annatur in neue Natur zu ändern.

Mit jenem scharfen Humor, der neben der Hoffnungslosigkeit wohnt, zerkleinert das harte Großstadtdeutsch nur, was wie ein Riesenblock in die Sprache gestürzt ist, sich zu scharfem Spielzeug; so drang das Sprachfremde noch hurtiger in das tägliche Leben ein und die trübe Flut aus unlebendiger Bildungssprache, zuchtlosem Zeitungstil, wiskaltem Großstadtdialekt stieg so hoch, daß sie manchem schon wie ein neuer Fluß zu tauschen schien, kühne Propheten standen auf, die ein Maschinenzeitalter der Sprache ankündigten, das alle naturhaften Formen entbehren könne. Gerade diese völlige Umkehrung aber war das Zeichen der Wende. Jetzt mußte der Untergang kommen — oder ein ganz neues Leben! Das Wort, von der Maschine bedrängt, mußte sich ergeben, oder — den Gegenangriff wagen! Die Maschinenzeit hat es nicht vermocht, die Sprache durch ihre Umklammerung von außen zu töten! So schickt sich das erwachte Wort zum Gegenteil an: sie von innen her wieder lebendiger zu gestalten.

8 PUNKT

S C H E L T E R & G I E S E C K E A G . L E I P Z I G W 3 1